

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatschrift des Sauter'schen Institutes in Genf
Band: 29 (1919)
Heft: 3

Artikel: Sind Friedhöfe für ihre Umgebung gesundheitsschädlich?
Autor: Palmberg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1037957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den müssen, welche ja darin besteht den verdünnten Gift und krankmachenden Stoff derselben Krankheit, welche man bekämpfen will, dem Blute des Kranken einzuverleiben. Anstatt die Krankheit zu heilen, oder vor derselben zu schützen, setzt man sich damit, was übrigens oft geschieht, nicht der Gefahr aus das Blut zu vergiften? Uebrigens, wir haben es schon betont, indem die modernere offizielle Schule die Serotherapie adoptiert hat, ist sie noch viel weiter als die Homöopathie gegangen, die sie im Grunde, vielleicht übertreffen wollte. Der Arzt aber, der mit dem Serum behandelt, ist entschieden kein Allopathe mehr.

Das selbe gilt von der Organotherapie, auch Opothérapie genannt, welche durch die offizielle Medizin heutzutage wieder zu Ehren gekommen ist.¹⁾ Diese besteht darin daß dem Kranken das Extrakt eines tierischen Organs beigebracht wird, welches beim Kranken sich nicht im normalen Zustande befindet, oder auch mangelhaft entwickelt ist. So z. B. wird bei einem Kranken, der an den Nieren leidet, das Extrakt der einem Tier entnommenen Niere in Pillenform, oder sonstwie, angewandt; bei einer Frau deren Eierstock leidend, oder nicht gehörig entwickelt ist, das Extrakt des Eierstocks, das ebenfalls einem Tiere entnommen worden war. Theoretisch scheint die Sache logisch zu sein, praktisch aber ist sie sehr problematisch und sind ihre Erfolge sehr zweifelhaft.

Uebrigens ist hier nicht der Ort uns weiter damit zu beschäftigen, denn es handelt sich nicht

¹⁾ Schon zu den ältesten Zeiten der Menschheit wurde die Organotherapie, freilich in primitivster und höchst mangelhafter Weise, von Ärzten, Zauberern und Quacksalbern angewandt; da sie aber damals jeder wissenschaftlichen Basis entbehre, verfiel sie in Mißkredit und wurde von der Wissenschaft in die Acht erklärt. Dieselbe Wissenschaft hat sie heutzutage, Dank ihrer vollkommeneren Anwendungsmethoden, wieder in die Praxis eingeführt. Nihil novi sub sole!

mehr um Allopathie und nur dieselbe ist der Gegenstand unserer Besprechung. Wenn wir von diesen neueren Mittelanwendungen Erwähnung getan haben, so ist es nur deshalb geschehen, um diese angenommenen Fortschritte der modernen offiziellen Medizin nicht ganz mit Schweigen zu übergehen, denn sie sind ein Beweis dafür daß sie nach und nach von ihrem Prinzip der Konträren abgeht, um Heilmethoden anzuwenden, welche noch viel weiter gehen als das Ähnlichkeitsgesetz der Homöopathie. Die Heilung der Krankheiten dadurch erzielen zu wollen, daß man dem Kranken den Giftstoff derselben Krankheit in sein Blut hineinspritzt, oder dadurch daß man ein krankes oder unvollständig entwickeltes Organ, durch das Extrakt desselben Organs, welches man einem Tier entnommen hat, zu seinem normalen Zustand zurückbringen will, das hat mit der Allopathie nichts mehr zu tun. Die Anwendung der Serotherapie, der Organotherapie und anderer ähnlicher Methoden, geben uns genügend Zeugnis daß selbst von Seite der Allopathen die Unzulässigkeit und die Unsicherheit des Grundprinzips der Allopathie erkannt werden muß, welches seinen Ausdruck findet in den Worten: «*Contraria contrariis curantur*».

(Fortsetzung folgt.)

Sind Friedhöfe für ihre Umgebung gesundheitschädlich?

Von Dr. Palmberg.

(Nachdruck verboten)

Gesundheitliche Schädigungen und Belästigungen von Seiten der bestatteten Leichen können auf drei Wegen vermittelt werden: durch die Luft, durch den Boden und durch das Wasser. In den Schriften, in welchen die

Gefahren der Friedhofsanlagen besonders betont werden, nehmen jene Fälle die erste Stelle ein, wo Personen beim Betreten von Grüften eines raschen Todes gestorben sind. Diese Fälle werden als besonders beweisend dargestellt, wie ausnehmend gefährlich und giftig die Leichengase seien. An der Tatsache dieser Unglücksfälle ist wohl allerdings nicht zu zweifeln, aber bemerkenswert bleibt es, daß dieselben fast ohne Ausnahme aus einer längst vergangenen Zeit stammen, und daß auch gegenwärtig noch die wenigen bekannten Fälle, welche sich bis in die Zeit vor 140 und 150 Jahren ereigneten, mit einem Eifer und einer Konsequenz von den Autoren aufgesucht und nachgeschrieben werden, die deutlich lehrt, wie ausnehmend selten solche Fälle wirklich vorkommen. Der Leichengräber Biston, der in die Gruft steigt, um eine Leiche zu berauben, und tot niederfällt, als er im Begriff steht, dem Toten die ganz neuen Schuhe auszuziehen, kehrt in den meisten Berichten wieder. Dennoch sollten Gräfte, Gewölbe und Leichengalerien nur unter Anbringung ausgiebigster Ventilation erbaut und nur mit besonderen Vorsichtsmaßregeln betreten werden dürfen. Denn sehr leicht kann sich in ihnen eine größere Menge Kohlensäure anhäufen, während die Quantität der übrigen Gase nur eine sehr geringe ist. Diese Gefahren der Kohlensäureansammlung teilen aber die Gräfte mit vielen schachtartigen Anlagen, in welchen keine Leichen begraben werden, mit feuchten, ungünstig gelegenen und nicht ventilierten Kellern, Brunnen-schächten und Lichtschächten, in denen auch schon derartige Unglücksfälle vorgekommen sind. Daher ist es durchaus unrichtig, solche Unfälle auch den Erdgräbern zur Last zu legen. Die eigentlichen, bei der Leichenzersetzung entstehenden Gase führen in der Regel nicht zu einer gesundheitlichen Schädigung oder auch nur Belästigung durch den Geruch. Die Erdmassen, welche

den Sarg bedecken, genügen im allgemeinen, um alle riechenden Gase in sich aufzunehmen. Wenn sie bei nicht genügender Dicke der Erdschicht dennoch an die Oberfläche gelangen, unterliegen sie rasch einer bis zur Unnachweisbarkeit und vor allem bis zur Unschädlichkeit gehenden Verdünnung. Dies gilt wenigstens von regelrecht nach sanitätspolizeilichen Vorschriften angelegten Friedhöfen. Anders verhält es sich bei Massengräbern oder überfüllten Begräbnisplätzen, welche in der Umgebung sehr wohl schädliche Gase verbreiten können. So wird berichtet, daß in Paris durch den Kirchhof «des Innocents», wo in einer nur 6 Fuß tiefen Grube 1500 Leichen untergebracht wurden, die Keller der benachbarten Straßen mit Gasen sich füllten, wodurch zahlreiche Erkrankungen verursacht wurden. Sonst aber ist von verschiedenen Sanitätsbehörden, besonders ausführlich vom Sächsischen Landesmedizinalkollegium, statistisch bewiesen worden, daß Anwohner von Kirchhöfen, Totengräber und dergleichen nicht häufiger erkrankten als Entferntwohnende, sich sogar gewöhnlich einer vortrefflichen Gesundheit erfreuen.

Freilich ist auch die Beschaffenheit der Bodenart in hygienischer Beziehung von Bedeutung. So hemmt ein an Ton reicher Lehmboden den Zutritt von Feuchtigkeit, während eine reichliche Durchmischung mit Sand ihn begünstigt; humusreiche Begräbnisplätze verlieren an Porosität ungemein, was besonders für die Frage der „Ueberfättigung“ des Kirchhofsboden mit Fäulnisprodukten in Betracht zu ziehen ist. Daher beweist sich ein grobkörniger Kies als das beste Material, um Gräber darin anzulegen, dann in absteigender Reihe feiner Kies, dann Sandboden. Ungünstig ist mit Sand gemischter Lehmboden, sehr ungünstig Ton- (Mergel-) und stark humushaltiger Boden.

Am beachtenswertesten erscheint die Gefahr,

die durch die dritte Möglichkeit der Verbreitung von Gesundheitschädlichkeiten bedingt wird; die Gefahr der Verbreitung durch das Wasser. Man könnte sich vorstellen, daß Krankheitserreger mit der aussickernden Flüssigkeit aus dem Sarg in den Boden, und von da durch das niedergehende Regenwasser bis zum Grundwasser gelangen könnten, von wo sie in Brunnen und so zum Menschen zurückkämen. Von großer Bedeutung ist hierbei der Abstand des Grundwasserspiegels von der Sohle des Grabes. Liegt der Grundwasserspiegel so hoch, daß von ihm die Särge umspült werden, so wird das Grundwasser sicher durch Fäulnisstoffe verdorben. Je tiefer das Grundwasser liegt, um so weniger wird es infiziert, insofern als die zwischenliegende Erdschicht als ein Filter wirkt und die Fäulnisprodukte Zeit gewinnen, sich in unschädliche anorganische Verbindungen umzuwandeln. Je massenhafter ferner das Grundwasser vorhanden ist, desto weniger bringt wegen der starken Verdünnung der schädlichen Stoffe eine etwaige Durchseuchung Gefahr. Daher haben die zahlreichen genauen Untersuchungen über die gesundheitlichen Verhältnisse von Brunnen und Quellen auf Friedhöfen stets sehr günstige Resultate ergeben. Für die Richtigkeit und Genauigkeit dieser Untersuchungen bürgen die Namen der bedeutendsten Hygieniker, wie von Pettenkofer, Fleck, Wasserfuhr und viele Andere.

Es ist also wissenschaftlich klar bewiesen, daß Friedhöfe durchaus keine gesundheitliche Schädigungen oder Belästigungen hervorrufen können, wenn sie nach den in allen Kulturländern bestehenden, im Prinzip sich nur wenig unterscheidenden, gesetzlichen Bestimmungen angelegt und verwaltet werden.



Die Gefahren der Leberernährung.

Von Dr. Imfeld.

Die Behandlung der Tuberkulose, insbesondere der Lungenschwindsucht, durch die sogen. Leberernährung ist nicht ohne Gefahr.

Was zur Methode der Leberernährung Veranlassung gegeben hat, ist der Umstand daß bei den Schwindsüchtigen der Stoffwechsel (der Verbrennungsprozeß) überaus beschleunigt ist und deshalb der Ernährungsprozeß in gleicher Weise lebhafter und rascher sich abspielt. Daher kam man zu dem an und für sich logischen Schluß daß die Vermehrung der Ausgaben durch eine reichlichere Zufuhr von Ernährungsmaterial, mit einem Wort durch eine Leberernährung gedeckt werden müsse.

Im Prinzip wäre nichts dagegen einzuwenden, vorausgesetzt daß der Kranke alles das was man ihm bietet, auch wirklich verdauen und assimilieren kann. Viele Schwindsüchtige aber verdauen schlecht und könnten deshalb eine Leberernährung nicht vertragen.

Dr. Barburg aus Nizza behauptet sogar der Tuberkulose sei ein Dyspeptiker, dessen Gesundheitszustand mehr unter der schlechten Verdauung als unter den Bazillen zu leiden habe. Die Leberernährung ist in der That bei den meisten dieser Kranken nichts anderes als ein Fehlgriff, dessen Resultat kein anderes ist, als eine durch Nahrungsmittel zu Stande kommende Intoxication (Vergiftung) des Organismus mit allen ihren traurigen Folgen.

Dr. Albert Robin, eine Autorität in dieser Beziehung, sagt, der Schwindsüchtige müsse ernährt aber nicht überernährt werden. Er hebt hervor, daß eine zu reichliche Ernährung mit Fleisch die bei diesen Kranken an und für sich schon gesteigerte Tendenz den